



Selbsthilfe-Netzwerk bipolar Erfahrener gegründet

1. DGBS e.V.-Konferenz für Selbsthilfegruppen

Manchmal sehr kreativ und selbstbewusst verblüffen sie ihre Umwelt mit Ideen. Wenig später können sie schon kraftlos und ängstlich sein. Es ist ein ständiges Auf und Ab: Stimmungen wechseln unberechenbar in Tages-, Stunden-, Minutenrhythmus. Menschen mit einer bipolaren Störung, auch bekannt als manisch-depressive Erkrankung, leben mit extremen Emotionen zwischen Manie und Depression, zwischen Phasen exzessiver Aktivität und tiefer Verzweiflung. Oft ziehen sie sich zurück in die soziale Isolation, die weder allein, noch durch das Gespräch mit Angehörigen entschärft werden kann. Hier kann die Selbsthilfe anfangen: Der Austausch mit Menschen, die Gleiches erleben, stabilisiert und hilft aus der Isolation.

Deutschlandweit haben sich in den vergangenen Jahren 26 Selbsthilfegruppen für bipolar Erkrankte gegründet.

Was sich bis jetzt auf regionale „Inseln“ konzentrierte, fand nun den Rahmen einer bundesweiten Zusammenarbeit mit konkreten Zielen. Die Deutsche Gesellschaft für Bipolare Störungen e.V. (DGBS e.V.) lud am 1. und 2. Juli zu einer Selbsthilfegruppentagung nach Kassel ein.

Die DGBS e.V. wurde 1999 als gemeinnütziger Verein gegründet, um den Erfahrungsaustausch zwischen Professionellen, bipolar Erkrankten, Angehörigen sowie allen am Gesundheitswesen Beteiligten zu fördern. Sie betreibt Öffentlichkeitsarbeit, bietet neueste Informationen rund um bipolare Störungen und vertritt Standpunkte bis in die Sozialpolitik hinein.

Mit Erfolg: Von Lübeck über Leipzig bis Freiburg folgten an zwei Tagen 18 Delegierte von Selbsthilfegruppen der Einladung nach Kassel. Grenzen und Möglichkeiten der Selbsthilfe wurden ebenso zum Thema, wie die alltäglichen Probleme der Selbsthilfe. Man tauschte sich aus und sammelte Erfahrungen

mit dem Ziel effizientere Arbeit durch die Gründung eines bundesweiten Netzwerkes zu erreichen.

Beratende Unterstützung erfuhren die Delegierten durch Prof. Dr. Peter Bräunig, Klinik für Psychiatrie, Verhaltensmedizin und Psychosomatik, Chemnitz, Ulla Borchert, Dipl. Psychologin und Mitarbeiterin der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen Hamburg (KISS) sowie Dr. Petra Wagner, Dipl. Psychologin am Klinikum Chemnitz.

Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Selbsthilfegruppenarbeit wurden gesammelt und dienen nun als Basis für die weitere Ausarbeitungen in einem eigens installierten, internen Internetforum. Es wurden Arbeitsgruppen gebildet, damit jede

Selbsthilfegruppe auf das Wissen und die Erfahrungen der anderen zurückgreifen kann. Diese Ergebnisse sollen Interessierten möglichst bald auf der DGBS e.V.-Webseite (www.dgbs.de) zugänglich gemacht werden

Eva-Maria Maggi

Eine Adressenliste der bestehenden Selbsthilfegruppen für bipolar Erfahrene ist im Internet verfügbar unter : <http://dgbs.de/adressen/selbsthilfegruppen/betroffene.php>

Kontaktadresse

Deutsche Gesellschaft für Bipolare Störungen e.V. (DGBS e.V.)
Dieter Borchers
Schatzmeister/Geschäftsführer
Postfach 920249, 21132 Hamburg
Tel.: 040/85408883
(Di+Do, 14.00–18.00 Uhr)
<mailto:info@dgbs.de>
www.dgbs.de

Bipolare Störungen häufig nicht erkannt?

Die bipolar Awareness-Wochen der DGBS e.V.

Weltweit, aber besonders in Deutschland werden bipolare Störungen in der Mehrzahl der Fälle nicht diagnostiziert und dementsprechend nicht adäquat behandelt. Man schätzt, dass selbst bei dem Vorliegen einer typischen Bipolar I Störung die richtige Diagnose nur in etwa 20% der Fälle gestellt wird; nur etwa 10% der Patienten werden anschließend auch der Krankheit angemessen behandelt). Nichterkennen und Nichtbehandeln der Erkrankung führt jedoch nicht nur zu vermeidbarem Leid für den Patienten und seine Familie, es hat auch erhebliche sozioökonomische Auswirkungen (2, 3).

Aus diesem Grunde startet die Deutsche Gesellschaft für Bipolare Störungen (DGBS e.V.) im Rahmen der diesjährigen Jahrestagung in Hamburg eine Initiative, die Abschluss zur diagnostischen Treffsicherheit bei bipolaren Störungen im Bereich niedergelassener Nervenärzte in Deutschland bringen soll. Auch erfahrene Nervenärzte sind vor der Fehldiagnose einer vermeintlich unipolaren Depression bei in Wahrheit bipolarer Störung nicht gefeit. Aus diesem Grunde soll eine große Zahl niedergelassener Nervenärzte dafür gewonnen werden, anhand standardisierter Diagnostik-Instru-

mente (Mini-SKID, MDQ) ihre Patienten mit affektiven Störungen nach zu untersuchen.

In der anonymisierten Auswertung soll erfasst werden, wie häufig eine diagnostische Fehleinschätzung primär vorgelegen hat. Diese Untersuchung stellt nicht nur einen wissenschaftlichen Beitrag zur diagnostischen Sicherheit bei bipolaren Störungen dar, er ermöglicht es zugleich jedem einzelnen beteiligten Neurologen und Psychiater seine eigenen diagnostischen Gewohnheiten auf den Prüfstand zu stellen. Eine erste, vorläufige Präsentation der Erhebung ist nach statistischer Auswertung im Rahmen des Jahreskongresses der DGPPN geplant.

Dankenswerter Weise wird diese große Feldstudie von der Firma Sanofi-Synthelabo unterstützt.

Literatur

1. Bräunig P, Krüger S. Modul Diagnostik. In: Deutsche Gesellschaft für Bipolare Störungen e.V. (DGBS e.V.) (Hrsg.). Weißbuch Bipolare Störungen in Deutschland. Hamburg: CP-Verlag. 2002: 47–56
2. Pfäfflin M, May TW. Kosten von bipolaren Störungen. In: Deutsche Gesellschaft für Bipolare Störungen e.V. (DGBS e.V.) (Hrsg.). Weißbuch Bipolare Störungen in Deutschland. Hamburg: Conference-Point Verlag. 2002: 111–119
3. Runge C, Grunze H. Jährliche Krankheitskosten Bipolarer Störungen in Deutschland. Nervenarzt. In press